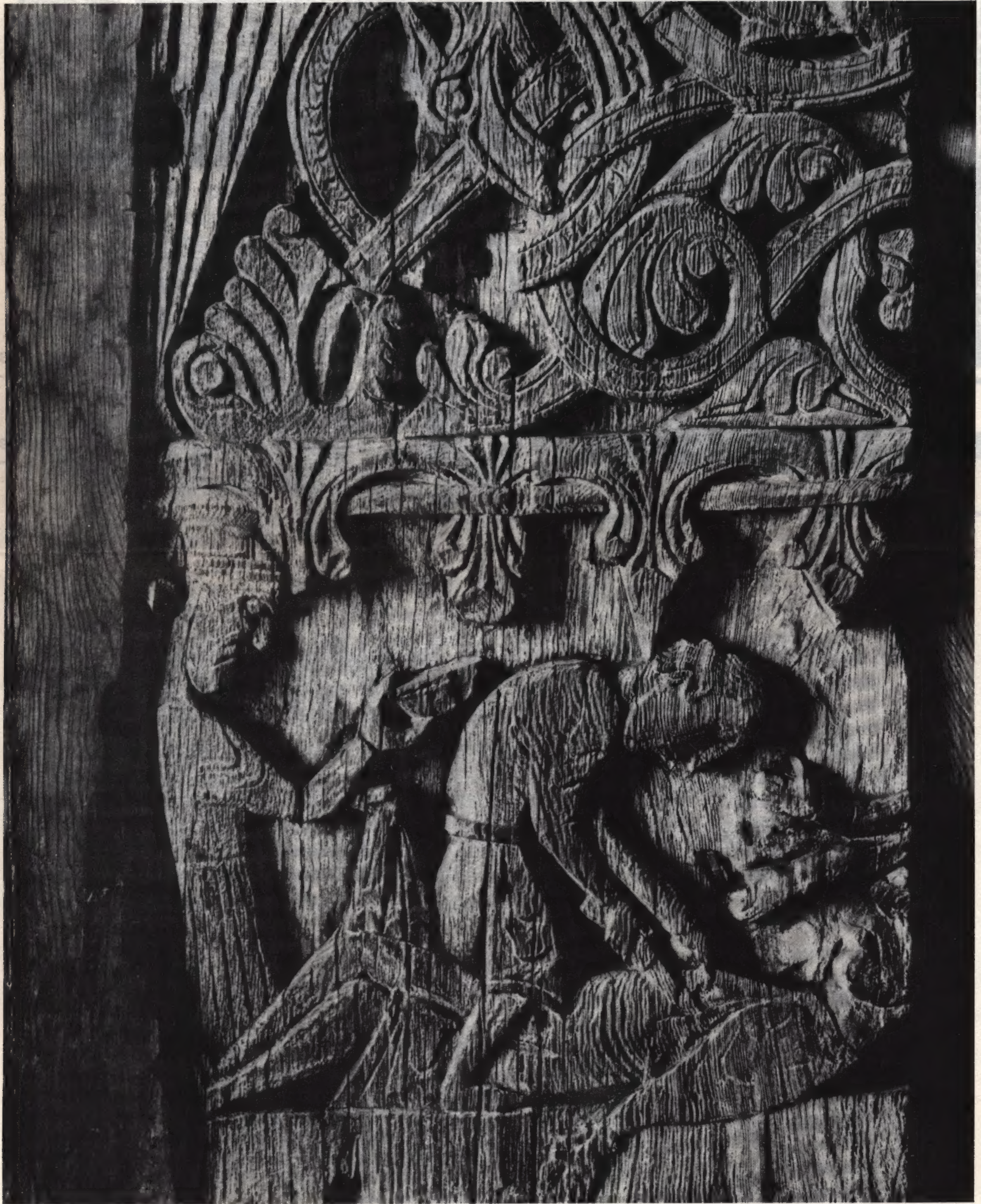
Nordische Zukunft

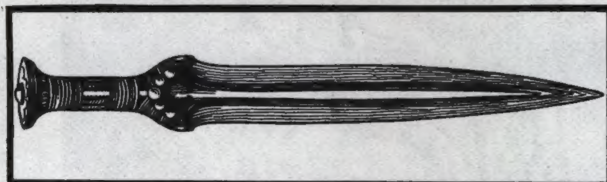
Zeitschrift des Nordischen Rings e. V.

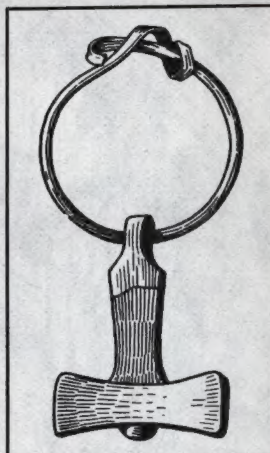


Folge 2 – 3. Jahrgang 1977









oben: Nordische "Tumuli" der Urgeschichte.
links unten: nordisches Schwert aus der Bronzezeit.
oben links: Darstellung des Gottes Odin auf einem Grabstein in Hornhausen.
daneben: Hammer des Thor nach Hans Hahne, "Totenehre im alten Norden", Eugen Diederichs, Jena 1929.

DIE RELIGIONEN NORDEUROPAS

"Die Welt der Wikinger gehört der Welt des abendländischen Menschen an, Menschen, die in einem Kampf ohne Ende geformt wurden" (Aspects de la France, 7.11.74). Das beweisen Regis Boyer und Eveline Lot-Falck im 5. Band der Reihe "Le tresor spirituel de l'humanité"("Der geistige Schatz der Menschheit"), die von Jean Chevalier betreut wird. Wie in den anderen Bänden des Sammelwerkes (Die Religionen Schwarzafrikas, Die Religionen des Vorderen Orients, Der Koran, Der Hinduismus) geht es darum, "die heiligen oder wenigstens religiöse Gedanken und Haltung offenbarenden Texte zur Kenntnis zu bringen, indem dem Leser ein Mindestmaß an wissenschaftlichen Hinweisen und ein sehr geschmeidiger und absichtlich unbestimmter Rahmen an Deutung und Wertung geliefert wird." Die zusammengetragenen Texte sind dazu bestimmt, die Religionen Nordeuropas vorzustellen.

Unterschiedliche Welten

Es ist jedoch erstaunlich, daß es die Herausgeber (oder der Leiter des Sammelwerks) für sinnvoll gehalten haben, unter einem einzigen Titel ("Nordeuropa") zwei Arten von Texten zu vereinigen, die sehr unterschiedlichen religiösen Welten angehören. Die einen (Eddas, Sagas, Gragas) gehen aus der alten skandinavischen Kultur hervor, die sowohl auf ethnischem (Vorherrschen des nordischen Menschentyps) wie auch auf sprachlichem Gebiet (nordischer Zweig der germanischen Sprachfamilie) sehr homogen ist.

Die anderen, "eurasische Texte" überschrieben, verweisen auf eine Fülle von stark unterschiedlichen Völkern: Ugro-Samojeden, Turkvölker Sibiriens (Altaier, Teleüten, Jakuten), sibirische Mongolen (Buryaten), Tungusen, Paläosibirer (Ghiliaken), Paläoarktiker usw. Gewiß sind diese letzteren Dokumente interessant. Auch wenn man nicht soweit geht zu fordern (wie Boyer es tut), daß "die zwei Textfamilien beide eine gemeinsame Quelle haben"(S.16), kann man doch in Betracht ziehen, daß sich gewisse Einflüsse von der einen Sammlung auf die andere auswirken konnten (die skandinavischen Texte sind - immer laut Boyer - die ältesten). Es steht mindestens fest, daß man sich hier zwei religiösen Systemen gegenübersieht, zwei völlig unähnlichen Ideologien (im Dumézilschen Sinn des Wortes), die sich in genauso unterschiedlichen menschlichen Gemeinschaften äußern. Das einzige Band, das sie verbinden kann, ist geographischer Art, und bei einem solchen Thema war es gewiß nicht das vorrangigste, das in Betracht gezogen werden mußte. Schon ein vorgehender Band (Die Religionen des Vorderen Orients) vereinte genauso unüberlegt hethitische (indoeuropäische), ugrische und babylonische Texte. So gesehen könnte man auch rituelle etruskische Sprüche, Dokumente aus dem heidnischen Rom und christliche Texte in einem Band veröffentlichen. Frau Lot-Falck, Direktor des "Museums des Menschen", ist gewiß sehr geeignet, die Religionen Nordeurasiens abzuhandeln, aber es wäre vorzuziehen gewesen, daß sie sich in einem gesonderten Band zu Wort meldet, was auch durch einfache sachliche Gründe gerechtfertigt wäre, da die skandinavischen Texte nicht weniger als 6o9 oder 71o Seiten dieses Bandes einnehmen.

R. Boyer, Professor für skandinavische Sprache und Literatur an der Universität von Paris IV (Sorbonne), ist Verfasser einer Doktorarbeit über "Das religiöse Leben im Island des 13. Jahrhunderts". Als Mitarbeiter der Zeitschrift "Inter-Nord" und "Etudes germaniques" (Germanische Studien) veröffentlichte er mehrere Sagas (Trois sagas islandaises du XIIIème siècle et un 'Thattr', SEVPEN 1964; L'islandais des sagas d'après les 'Sagas de contemporains. SEVPEN 1967; La Saga de Snorri le Godi. Aubier-Montaigne, 1973) in französisch sowie eine mit Anmerkungen versehene Übersetzung des Landnámabok (Le livre de la colonisation de l'Islande. Mouton & Co, La Haye, 1974). Er schrieb außerdem einen grundlegenden Aufsatz über Emmanuel Mounier und den christlichen Personalismus (Manniskan, vem ar hon? En fransk filisif svarar, 1973 erschienen im katholischen Verlag Credo Katolsk Tidskrift, Uppsala; schwedische Übersetzung von Karin Lundgren).[1]

Er war also dazu geeignet, den französischen Text der Eddas nach den ersten Übersetzungen, die im 19. Jahrhundert (vor allem denen von Félix Wagner: Les poèmes héroiques de l'Edda et la Saga des Völsungs, 1929; Les poèmes mythologiques de l'Edda, Liège, 1936; Völuspa ou prédictions de la prophétesse, in Revue belge de philologie et d'histoire, Vol. XIII, 1934, S.45-56) und zu Beginn des 2o. erschienen sind, und alle schon seit langem vergriffen waren, von neuem herauszugeben.

---

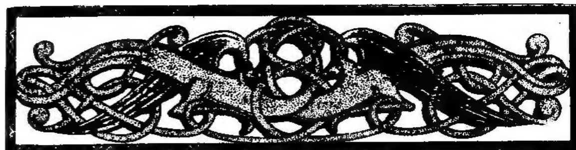
[1] Mit dem Namen "Eddas" bezeichnet man zwei isländische Handschriften des 13. Jahrhunderts: Die Snorri-Edda und die Lieder-Edda. Die Bedeutung des Wortes selbst ist umstritten. Ein Gedicht der Edda, die Rigsthula, die die alte skandinavische Gesellschaft beschreibt, deutet an, daß die Vorfahren der Bauern Ai und Edda heißen, d.h. Urgroßvater und Urgroßmutter.
Die Erklärung scheint auszureichen, auch wenn man noch andere vorgeschlagen hat: das Wort könnte von "Oddi" kommen, "das leuchtende geistige Zentrum im Süden Islands, wo Snorri seine Kindheit verbracht hat" (vgl. Björn Collinder: Den poetiska Eddan. Forum, Uddevalla, 1964, S.12).

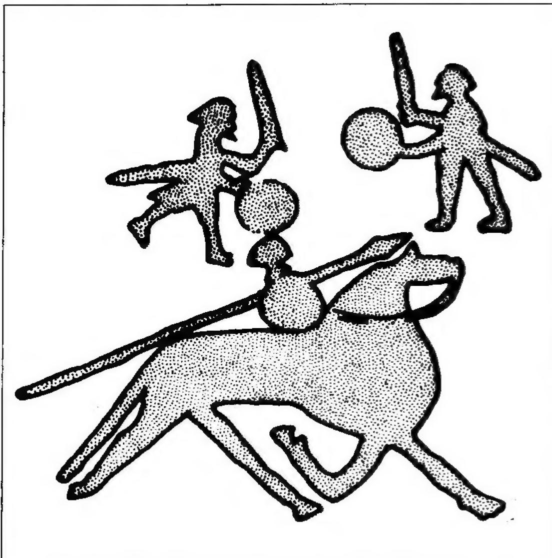
Allmacht des Schicksals

Es handelt sich also um eine neue Anthologie nordischer Texte, welche die schöne Arbeit von Renauld-Krantz (Anthologie de la poésie nordique ancienne. Gallimard, 1964) fortsetzt, von der sie sich jedoch unterscheidet. Boyer hat nicht versucht, die nordischen Gedichte in ein dichterisches Französisch zu übertragen ("unsere Übersetzungen sind Übertragungen"), sondern die Texte, die er darbietet, zu kommentieren, indem er nur ihre religiösen Gesichtspunkte herausarbeitet. Diese Begrenzung seiner Arbeit führt den Verfasser dazu, die anderen Gesichtspunkte der Edden (literarische, geschichtliche) zu vernachlässigen und die Originaltexte wegen eines religiösen Aufbaus abzutrennen. Ein scheinbar logisches Vorgehen, das jedoch einige Nachteile mit sich bringt, insofern als der Leser Schwierigkeiten hat, die Abfolge der Liederedda, der Edda von Snorri oder der Völsungensage wiederzufinden.

Rekonstruktion einer Töpferwerkstatt bei den alten Germanen. Ein Lehrling formt den Ton ohne Hilfe einer Töpferscheibe. Ein anderer versieht die getrockneten Töpfe mit einem feinen Tonüberzug (nach Jörg Lechler, "5000 Jahre Deutschland", Curt Kabitzsch, Leipzig 1936).

unten: Kampfszene, entdeckt auf einem Felsen bei Klinte Hunninge (Gotland) aus Torsten Capelle, "Die Wikinger", Kohlhammer, Stuttgart 1971.







Das Buch beginnt mit einer einführenden Abhandlung, betitelt "Das Heilige bei den alten Skandinaviern", dessen Text - der sich scheinbar manchmal von dem Buch "Das Heilige im Germanischen (Tübingen 1942) von Walter Baetke anregen läßt - uns vorzüglich erschien. Boyer unterstreicht hier die Allmacht des Schicksals in den Religionen der nordischen Welt.

"Das Heilige bei den alten Germanen ist das Schicksal, der Sinn des Schicksals, die unzähligen Gestalten, die das Schicksal annimmt." Man rufe sich den Satz von Tacitus in Erinnerung: "Die Auspizien und die Schicksalsumstände haben keine aufmerksameren Beobachter" (De Germania, X,1).

"Die Felsmalereien von Bohuslän, die Merseburger Zaubersprüche und die Snorri-Edda stimmen in einem Punkt überein: höher als die Götter und die Mythen,

stärker als die Zeit und der Tod, dem es vorsteht, erhebt sich das Schicksal. Nirgendwo zeigt sich diese Zwangsvorstellung besser als in dem Komplex Nibelungenlied - Völsungensaga - Heldenedda: man findet darin nicht eine einzige bedeutende Gestalt, die nicht im voraus ihr Los kennt. Alles ist bis in die Einzelheiten genauestens vorhergesagt worden, alles tritt auf das Genaueste ein. Wenn man sich einer oberflächlichen Betrachtungsweise bediente, erschiene die ganze Religion der Germanen von einer ungeheuren, überwältigenden Sinnlosigkeit. Die Götter und die Menschen? Ameisen, die stumpfsinnig einem unausweichlichen Ende entgegengehen, das sie vollständig kennen, dessen Zugang und Irrtümer sie auswendig wissen. Wozu also leben? Wäre ein ausgesprochener Nihilismus nicht besser? Nun, hier liegt das Wunder: die ganze germanische Welt antwortet heftig nein. Eine Lebensbegeisterung wohnt in den Menschen, die wir jetzt entdecken werden. Sie sind von Kampfgeist (vighugr) besessen, die Feigheit ist ehrlos, der Selbstmord unbekannt und Skepsis verächtlich. Bjarkamál, das Thema mit den zahllosen Varianten sucht diese Literatur heim: man muß aus dem Leben scheiden, da ist die Stimme Odins, da sind die Walküren, die mich zu meinem Schicksal rufen, wacht auf, wacht auf, tapfere Waffengefährten, laßt uns kämpfen! Warum? Weil das Schicksal heilig ist. Es gibt nichts von höherem Wert. Wir kommen hier zu dem ursprünglichsten, dem erstaunlicherweise modernsten Kennzeichen des germanischen Heidentums: der Mensch erleidet nicht sein Schicksal, er wohnt seinem Geschick nicht als interessierter, aber fremder Zuschauer bei; es ist ihm aufgegeben, es anzunehmen und zu vollenden, es in seine Verantwortung zu übernehmen". (S.13)





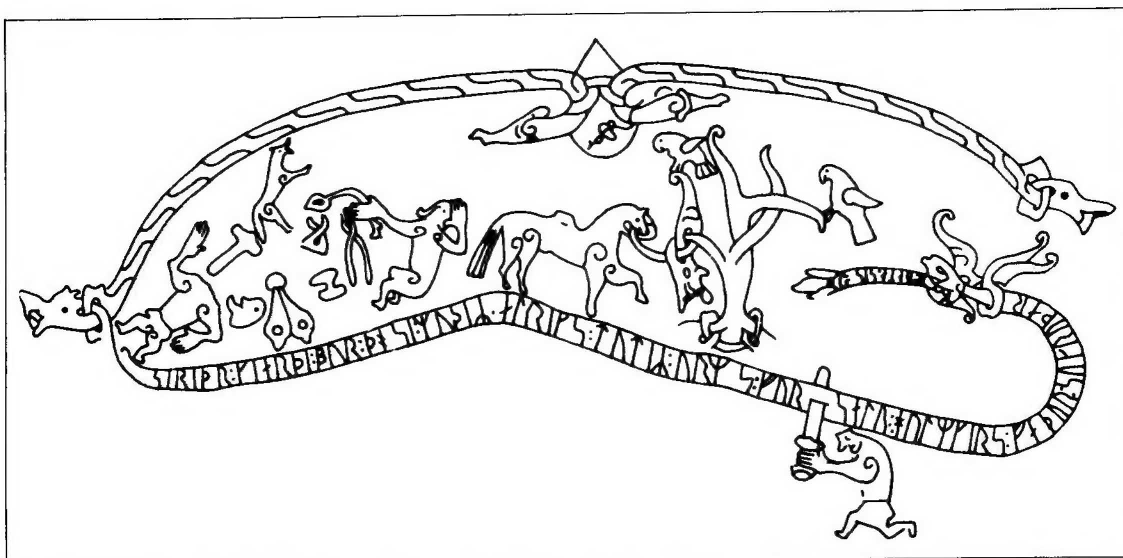


Szenen aus der Saga über Olaf Tryggvason.
links: die Schlacht von Svolth.
oben links: die Rückkehr der Sieger.
Zeichnungen von Halfdan Egedius. Aus der amerikanischen Ausgabe der "Heimskringla" von Snorri Sturluson, American-Scandinavian Foundation, New York, 1964.

Das Heldentum muß anerkannt werden

Aus dieser Beobachtung erwächst eine ganze Reihe von Folgerungen ethischer Art. "Die Seele (hugr) ist die innere Form (hamr), die das Schicksal jedem Menschen bewilligt" (S.12). "Für die Germanen war das Gefühl der Selbstverachtung eine Art Sakrileg, da jeder der Verfügungsberechtigte dieser Lebenskraft, dieser Fähigkeit zum Glück, dem "eiginn mått ok megin" war. Der Mensch war vom Schicksal besessen (im religiösen Sinn des Wortes)" (S.16). Die germanische Ehre anzugreifen ist ein Sakrileg, da der Mensch die teilweise und vorübergehende, aber zweifellos lebende Verkörperung des Schicksals darstellt (S.2o). Und so wie auch der verzweifelte Kampf gegen das Schicksal keine Ablehnung dieses Schicksals bedeutet, sondern wohl den Wunsch, es zu vollenden, so ist auch die Herausforderung, die den Göttern ins Gesicht geschleudert wird, keine Ablehnung oder Aufstand gegen die Götter, sondern eine höhere Art, sie zu ehren: "Ragnar stirbt lachend, ebenso wie Gunnar, mit einem Aufflackern von Hochmut, der gleichzeitig ein letzter Akt der Ehrerbietung ist, die Harfe spielt. Sie sind bis zum Ende gegangen. Mehr wäre nicht möglich gewesen."

Das persönliche Verhalten besteht weder aus furchtsamer Unterwerfung, noch aus Utopie. Der nordische Mythos zeigt, wie man diese anscheinend widersprüchlichen Verhaltensweisen - die Annahme des Schicksals und die Selbstbestätigung im Angesicht des Schicksals - versöhnen und über sie hinausgehen kann.



Darstellung einer der Episoden der Sigurd-(Siegfried-)Saga auf einem Felsen des Ramsund-Gebirges in Södermanland.

"Der Germane hat es sich nicht ausgesucht, so zu sein, wie er ist. Aber es ist seine Pflicht 1. zu erkennen, wer er ist, 2. dies ohne zu zögern anzunehmen, 3. es auszufüllen. Diese Wortfolge enthält die ganze epische Größe der germanischen oder nordischen Heldenwelt. Eine großartige Vorstellung von offensichtlich tragischem Charakter" (S.17). Aus einer solchen Sicht heraus bedeutet Leben sein eigenes Schicksal in die Hand nehmen, d.h. "das geheiligte Leben in sich verehren". Eine solche Auffassung drückt sich auch in dem doppeldeutigen Begriff "Schicksal" aus, der nicht trennt zwischen dem Dasein, wie es von Anfang an gewollt ist, und dem Dasein, wie es sich verwirklicht.

"Jedes erhabene Dasein ist heldenhaft. Heldentum bedeutet, sein Ziel trotz











oben links: Runenstein von Altuna (Uppland). Eine der in das Denkmal geritzten Zeichnungen stellt die Edda-Szene dar, wo Thor die Midgardschlange angelt. Der Gott des Hammers zieht so fest an der Angel, daß eines seiner Beine den Boden der Barke durchstößt.
links: Zierstein aus Gotland, der Odin und sein Pferd Sleipnir darstellt.
Mitte: vorgeschichtlicher Dolch aus Feuerstein, der bei Hindsgavl (Dänemark) gefunden wurde

aller Prüfungen mit allen möglichen Mitteln erreicht zu haben." Aber das Heldentum muß als solches anerkannt werden: daher kommt der Begriff der Gemeinschaft. "Noch öfter als das Wort Ehre kommen die Begriffe Ansehen, guter Ruf vor." Im Urteil von Seinesgleichen erkennt sich der Mensch als groß. Der Mensch hat sich von sich selbst eine Vorstellung gemacht, welche die Ableitung seines Schicksals darstellt. Sein ganzes Leben lang trachtet er, sie durch seine Taten unter Beweis zu stellen, er hat sein Ziel erreicht, wenn diese Vorstellung in gemeinsamer Übereinstimmung durch seine Zeitgenossen anerkannt wird. Noch in der Mitte des 13. Jahrhunderts sieht man, wie ein vom unmittelbaren Tod bedrohter Jüngling sich beklagt, daß ihm keine Saga zugeschrieben wird (Thorgils Saga skarda). Einige Jahre früher lehnen es zwei Brüder ab, sich zu ergeben, ohne gegen etwa 3o Gegner zu kämpfen, weil sie ohne dies nicht würdig wären, Ursprung einer Saga zu werden (Islendinga Saga). Man findet hier den Geist der berühmten Strophen des Havamal[1] wieder:

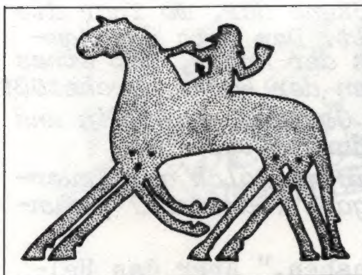
---

[1] Der (?) Havamal oder die "Sprüche des sehr Hohen" (d.h. Odin) ist eines der Gedichte der Liederedda. Es beginnt mit einer Sammlung von Sinnsprüchen.

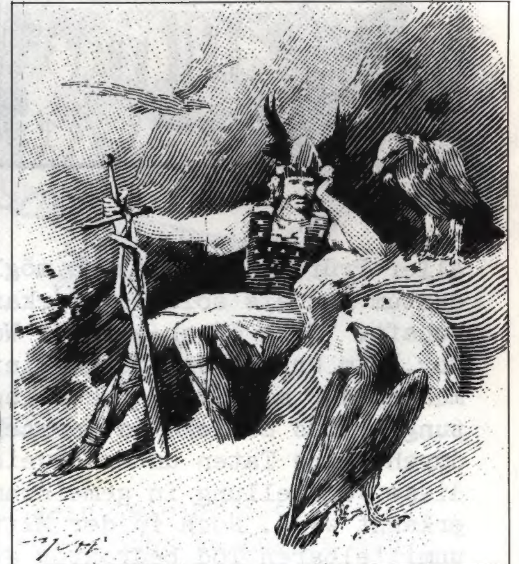
Besitz stirbt,/ Sippen sterben
du selbst stirbst wie sie.
Doch Nachruhm stirbt nimmermehr,
den der Wackre gewinnt.

Besitz stirbt,/ Sippen sterben,
du selbst stirbst wie sie.
Eins weiß ich, das ewig lebt:
des Toten Tatenruhm.

In dieser Welt ist der Zweifel ein Sakrileg, die Homosexualität verächtlich ("das bedeutet, seiner Natur zuwiderhandeln, das eigene Lebensprinzip zu entehren"), die Rache blutig und unabwendbar: "wenn man Schande auf sich geladen hatte, gab es nur einen möglichen Ausweg: die Rache, und normalerweise blutige Rache. Es ist kein Zufall, daß die Gedichte der Edda im allgemeinen als Dialoge, als Wettkämpfe abgefaßt sind, und daß der Verlierer seine Niederlage mit dem Leben bezahlt. Wenn er besiegt wurde, hat er sein Recht auf Leben verwirkt; er ist entheiligt. Vae victis! Wenn er sich rächt, findet er das unversehrt wieder, was seinen Wert ausmachte, was ihn einzigartig und außergewöhnlich machte. Er hat das Heilige in sich wiederhergestellt. Das ist der Grund, warum, widersprüchlicherweise, das Menschenleben so viel und so wenig wert ist. Es hat so viel Wert, weil es nicht sich selbst gehört: das Schicksal verfügt darüber im genauen Sinn dieses letzten Verbes. Aber da es gleichzeitig keine andere Bedeutung als diese hat, ist es zu verlieren ohne Bedeutung, wenn es zuvor dazu gedient hat, das Heilige zum Ausdruck zu bringen. Aus diesem Grund sah die Rechtsprechung keine Todesstrafe vor, sondern ersetzte sie durch die Verbannung und die Ächtung. Genau genommen ist das Leben eines Verurteilten nichts mehr wert, jedenfalls so wenig, daß es nicht einmal mehr wert ist, daß man es auslöscht. Der Geächtete ist aus der Gemeinschaft ausgeschlossen: er wurde durch gemeinsame Übereinkunft entheiligt."











oben rechts: Sigurt nach einer alten französischen Ausgabe der Edda. Nachdem Sigurd den Drachen Fafnir getötet hatte, "aß er sein Herz, wobei er es reichlich mit Blut besprengte. Und während sich der Held ausruhte, bejubelten ihn die Adler um ihn herum mit ihren Schreien".
oben links: Odin auf seinem Pferd Sleipnir.
links: Szene aus dem bäuerlichen Leben um 800 in Germanien.

Die Auffassung von der Gewalt, der Gedanke vom Geheiligten

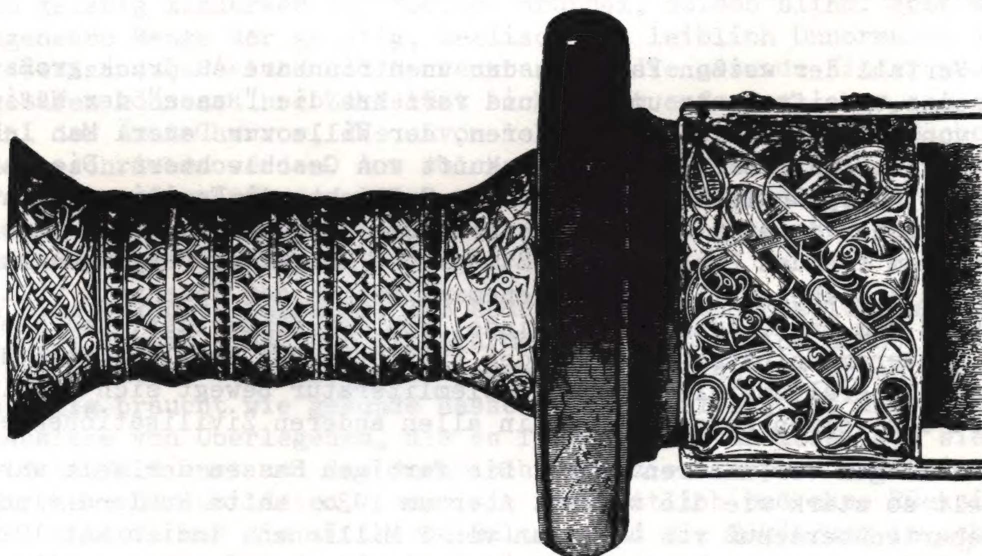
Die germanische Religion umfaßte weder Glaubenssätze noch einen festgelegten Komplex an Lehrsätzen und, soweit man weiß, auch keine Dogmen; und ihre Priester scheinen keine besonderen Weihen empfangen zu haben und nicht einmal Verwahrer von Geheimnissen gewesen zu sein. Noch besser: "die norwegische Sprache besitzt kein Wort, um "Religion" zu übersetzen. Sie sagt statt dessen "sidr", was unserem "Kult" oder "Brauch" entspricht. Heidentum bedeutet "heidinn sidr", die Sitten, der heidnische Brauch. Dies ist aufschlußreich, denn es genügt, um uns folgern zu lassen, daß die germanische Religion nur als eine Gesamtheit von Kulthandlungen und Bräuchen besteht. Außerhalb des Kultes gibt es keine Religion."

Man findet hier einen doppelten Berührungspunkt mit der Mehrzahl der indoeuropäischen Religionen: einerseits die Bedeutung der Kultformen im Hinblick auf den Hintergrund, vor allem des Opfers und der Riten, andererseits den gemeinschaftsbezogenen Charakter der Religionen (man "glaubt" in dem Maße, wie man am Kult teilnimmt, es gibt keinen persönlichen Kult). "Der Kult ist Ausdruck des Glaubens; man müßte sagen, seine aktualisierte Aussage, im Gegensatz zu den meisten Handlungen des Alltagslebens, die nur dessen selbstverständliche Äußerung darstellen" (S.45)."Das Heilige ist bei den alten Germanen eng mit dem Gedanken der Kraft, der höchsten Macht verbunden. Es scheint ein nutzloses Unterfangen wissen zu wollen, ob die Auffassung von der Macht die Idee des Heiligen hervorbringt oder der Begriff der Heiligkeit notwendigerweise die Idee der Macht hervorruft. Es ist klar, daß die beiden Seiten untrennbar sind" (S.54). Das Heilige ist einerseits eng mit dem Schicksal, dem Geschick, dem Glück verbunden und andererseits untrennbar vom Kult.

Francois-Xavier Dillmann

Der Aufsatz erschien zuerst erweitert in: Nouvelle École, Nr.25-26, Winter 74/75.

Das Buch von Boyer/Lot-Falck heißt "Les religions de l'Europe du nord", Verlag Fayard-Denoël, 1974, 753 S., 85 F.



Schwertgriff aus der Wikingerzeit

UNFRUCHTBARKEIT - DIE MÜDIGKEIT DER WEISSEN VÖLKER

Die triviale Lehre von Malthus, die Unfruchtbarkeit als Fortschritt zu preisen, die heute in allen weißen Ländern gepredigt wird, beweist nur, daß diese Intellektuellen ohne Rasse sind, ganz abgesehen von der nachgerade trottelhaften Meinung, daß Wirtschaftskrisen durch Bevölkerungsschwund beseitigt werden könnten. Das Gegenteil ist der Fall. Die "starken Bataillone", ohne die es keine große Politik gibt, geben auch dem Wirtschaftsleben Schutz, Kraft und inneren Reichtum.

Das Weib von Rasse will nicht "Gefährtin" oder "Geliebte" sein, sondern Mutter, und nicht die Mutter eines Kindes als Spielzeug und Zeitvertreib, sondern vieler: Im Stolz auf den Kinderreichtum, im Gefühl, daß Unfruchtbarkeit der härteste Fluch ist, der ein Weib und durch sie das Geschlecht treffen kann, redet der Instinkt von starken Rassen. Aus ihm stammt die Ureifersucht, mit der ein Weib dem anderen den Mann zu entreißen sucht, den es selbst als Vater seiner Kinder besitzen will. Die geistigere Eifersucht der großen Städte, die wenig mehr ist als erotischer Appetit und den anderen Teil als Genußmittel wertet, das bloße Nachdenken über die gewünschte oder gefürchtete Kinderzahl verrät schon den erlöschenden Trieb der Rasse zur Dauer, der sich nicht durch Reden und Schreiben wieder erwecken läßt. Die Urehe - oder was alte Volkssitte sonst an tiefverwurzelten Bräuchen kennt, um die Zeugung zu heiligen - ist nichts weniger als sentimental. Der Mann will tüchtige Söhne haben, die seinen Namen und seine Taten über den eigenen Tod hinaus in die Zukunft dauern und wachsen lassen, wie er selbst sich als Erbe des Rufes und des Wirkens seiner Ahnen fühlt. Das ist die nordische Idee der Unsterblichkeit. Eine andere haben diese Völker nicht gekannt und nicht gewollt. Darauf beruht die gewaltige Sehnsucht nach Ruhm, der Wunsch, in einem Werk unter den Nachkommen fortzuleben, seinen Namen auf Denkmäler verewigt zu sehen oder zum mindesten ein ehrenvolles Gedächtnis zu erhalten. Deshalb ist der Erbgedanke von der germanischen Ehe nicht zu trennen. Wenn die Idee des Eigentums verfällt, löst sich der Sinn der Familie in nichts auf. Wer sich gegen die eine wendet, greift auch die andere an. Der Erbgedanke, der am Dasein jedes Bauernhofes, jeder Werkstatt, jeder alten Firma haftet, an ererbten Berufen, und in der Erbmonarchie seinen höchsten symbolischen Ausdruck gefunden hat, bürgt für die Stärke des Rasseinstinktes. Der Sozialismus greift ihn nicht nur an, sondern ist durch sein bloßes Vorhandensein schon ein Zeichen für dessen Niedergang.

Aber der Verfall der weißen Familie, der unentrinnbare Ausdruck großstädtischen Daseins, greift heute um sich und verzehrt die "Rasse" der Nationen. Der Sinn von Mann und Weib geht verloren, der Wille zur Dauer. Man lebt nur noch für sich selbst, nicht für die Zukunft von Geschlechtern. Die Nation als Gesellschaft, ursprünglich das organische Geflecht von Familien, droht sich von der Stadt her in eine Summe privater Atome aufzulösen, deren jedes aus seinem und dem fremden Leben die größtmögliche Menge von Vergnügungen - panem et circenses - ziehen will. Die Frauenemanzipation der Ibsenzeit will nicht die Freiheit vom Mann, sondern vom Kinde, von der Kinderlast, und die gleichzeitige Männeremanzipation die von den Pflichten für Familie, Volk und Staat. Die gesamte liberal-sozialistische Problemliteratur bewegt sich um diesen Selbstmord der weißen Rasse. Es war in allen anderen Zivilisationen ebenso.

Die Folgen liegen vor unseren Augen. Die farbigen Rassen der Welt waren bisher doppelt so stark wie die weißen. Aber um 193o hatte Rußland einen jährlichen Geburtenüberschuß von 4, Japan von 2 Millionen, Indien hat 1921-31 um 34 Millionen zugenommen. In Afrika werden die Neger bei ihrer ungeheuren Fruchtbarkeit sich noch gewaltiger vermehren, seitdem die europäische Medizin

dort "eingebrochen" ist und die starke Auslese durch Krankheiten verhindert. Demgegenüber haben Deutschland und Italien einen Geburtenüberschuß von weniger als einer halben Million, England, das Land der öffentlich empfohlenen Geburteneinschränkung, weniger als die Hälfte davon, Frankreich und das alteingesessene Yankeetum der Vereinigten Staaten keinen mehr. Das letztere, die bisher herrschende "Rasse" germanischer Prägung, schwindet seit Jahrzehnten rasch dahin. Die Zunahme der Bevölkerung liegt ganz auf seiten der Neger und der seit 19oo eingewanderten Ost- und Südeuropäer. In Frankreich haben manche Departements seit 5o Jahren über ein Drittel der Bevölkerung verloren. In einzelnen ist die Geburtenzahl um die Hälfte niedriger als die der Todesfälle. Einige kleine Städte und viele Dörfer stehen fast leer. Von Süden her dringen Katalonen und Italiener als Bauern ein, Polen und Neger überall sogar in den Mittelstand. Es gibt schwarze Geistliche, Offiziere und Richter. Diese Zugewanderten, weit über ein Zehntel der Einwohnerschaft, halten mit ihrer Fruchtbarkeit allein die Kopfzahl der "Franzosen" annähernd auf der gleichen Höhe. Aber der echte Franzose wird in absehbarer Zeit nicht mehr Herr in Frankreich sein. Die scheinbare Zunahme der weißen Gesamtbevölkerung der ganzen Erde, so gering sie im Verhältnis zum Anschwellen der Farbigen ist, beruht auf einer vorübergehenden Täuschung: Die Zahl der Kinder wird immer kleiner, und nur die Zahl der Erwachsenen nimmt zu, nicht weil es mehr sind, sondern weil sie länger leben.

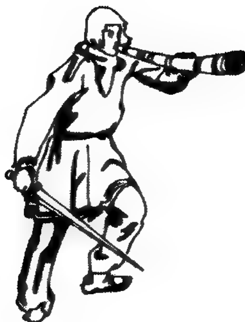
Aber zu einer starken Rasse gehört nicht nur eine unerschöpfliche Geburtenzahl, sondern auch eine harte Auslese durch die Widerstände des Lebens, Unglück, Krankheit und Krieg. Die Medizin des 19. Jahrhunderts, ein echtes Produkt des Rationalismus, ist von dieser Seite her betrachtet ebenfalls eine Alterserscheinung. Sie verlängert jedes Leben, ob es lebenswert ist oder nicht. Sie verlängert sogar den Tod. Sie ersetzt die Zahl der Kinder durch die Zahl der Greise. Sie kommt der Weltanschauung des panem et circenses entgegen, indem sie den Wert des Lebens am Quantum der Lebenstage mißt und nicht nach deren Gehalt. Sie verhindert die natürliche Auslese und steigert dadurch den Rasseverfall. Die Zahl der unheilbar Geisteskranken ist in England und Wales seit 2o Jahren von 4,6 auf 8,6 vom Tausend gestiegen. In Deutschland beträgt die Zahl der geistig Minderwertigen fast eine halbe, in den Vereinigten Staaten weit über eine Million. Nach einem Bericht des früheren Präsidenten Hoover haben von den Jugendlichen Amerikas 1.36o.ooo Sprach- und Gehörfehler, 1.ooo.ooo Herzleiden, 875.ooo sind schwer erziehbar oder verbrecherisch, 45o.ooo geistig minderwertig, 3oo.ooo Krüppel, 6o.ooo blind. Aber dazu kommt die ungeheure Menge der geistig, seelisch und leiblich Unnormalen jeder Art, der Hysterischen, Seelen- und Nervenkranken, die gesunde Kinder weder zeugen noch gebären können. Ihre Zahl läßt sich nicht erfassen, aber sie geht aus der Zahl der Ärzte hervor, die davon leben, und der Masse von Büchern, die darüber geschrieben werden. Aus solchem Nachwuchs entwickeln sich das revolutionäre Proletariat mit dem Haß der Schlechtweggekommenen, und der Salonbolschewismus der Ästheten und Literaten, die den Reiz solcher Seelenverfassungen genießen und verkünden.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß bedeutende Menschen selten erste und fast nie einzige Kinder sind. Die kinderarme Ehe richtet sich nicht nur gegen die Quantität, sondern vor allem auch gegen die Qualität der Rasse. Was ein Volk ebenso nötig braucht wie gesunde Rasse in sich selbst, ist das Vorhandensein einer Auslese von Überlegenen, die es führen. Eine Auslese, wie sie der englische Kolonialdienst und das preußische Offizierskorps - auch die katholische Kirche - heranbildeten, indem sie unerbittlich und ohne Rücksicht auf Geld und Abkunft nur die sittliche Haltung und die Bewährung in schwierigen Lagen gelten ließen, wird aber unmöglich, wenn das vorhandene Material nirgends über den Durchschnitt hinausragt. Die Auslese des Lebens muß vorange-

gangen sein; dann erst kann die des Standes erfolgen. Ein starkes Geschlecht hat starke Eltern nötig. Etwas vom Barbarentum der Urzeit muß noch im Blute liegen, unter der Formenstrenge alter Kultur, das in schweren Zeiten hervorbricht, um zu retten und zu siegen. ...

Die große Geschichte ist anspruchsvoll. Sie verzehrt die rassenmäßig besten Elemente. Sie hat das Römertum in ein paar Jahrhunderten verzehrt. Als mit der Entdeckung Amerikas die nordische Völkerwanderung, die tausend Jahre vorher in Südeuropa zum Stillstand gekommen war, in großem Stile wieder begann und sich über die Meere hin fortsetzte, gingen die kraftvollen Geschlechter Spaniens von großenteils nordischer Abkunft nach drüben, wo sie kämpfen, wagen und herrschen konnten. Die wertvollste Aristokratie spanischer Prägung saß um 1800 dort, und das starke Leben erlosch im Mutterlande. Ebenso hat sich die zum Herrschen berufene Oberschicht Frankreichs an der großen Politik seit Ludwig XIII. und nicht nur an ihr verbraucht - auch die hohe Kultur bezahlt sich teuer - und noch mehr die angelsächsische am englischen Weltreich. Was hier an überlegenen Geschlechtern vorhanden war, sandte die Männer nicht in die Kontore und kleinen Ämter der heimatlichen Insel. Sie folgten dem Wikingerdrang nach einem Leben in Gefahr und gingen überall in die Welt in zahllosen Abenteuern und Kriegen zugrunde, wurden vom Klima verdorben oder blieben in der Ferne, wo sie zum Beispiel in Nordamerika die Grundlage einer neuen Herrenschicht gebildet haben. Was übrig blieb, wurde "konservativ", das bedeutet hier: unschöpferisch, müde, voll von unfruchtbarem Haß gegen alles Neue und Unvorhergesehene. Auch Deutschland hat sehr viel von seinem besten Blut in fremden Heeren und an fremde Nationen verloren. Aber der Provinzialismus seiner politischen Zustände stimmte den Ehrgeiz der Begabten auf das Dienen an kleinen Höfen, in kleinen Heeren und Verwaltungen herab. Sie sind hier ein gesunder und fruchtbarer Mittelstand geblieben. Der Adel blieb zum größten Teil höheres Bauerntum. Es gab keine große Welt und kein reiches Leben. Die "Rasse" im Volkstum schlief und wartete auf den Weckruf einer großen Zeit. Hier liegt, trotz der Verwüstungen der letzten Jahrzehnte, ein Schatz von tüchtigem Blut, wie ihn kein anderes Land besitzt. Er kann geweckt und muß durchgeistigt werden, um für die gewaltigen Aufgaben der Zukunft bereit und wirksam zu sein. Aber diese Aufgaben sind heute da. Der Kampf um den Planeten hat begonnen. Der Pazifismus des liberalen Jahrhunderts muß überwunden werden, wenn wir weiterleben wollen.

aus: Oswald Spengler, "Jahre der Entscheidung",
dtv-Ausgabe 1961, S. 204-209.



DIE MENDELSCHEN GESETZE

Der Begriff "Rasse", auf den Menschen bezogen, wird heute oft abgelehnt, obwohl seit hundert Jahren die Erkenntnis der hohen Bedeutung der Erbanlagen für ein ganzes Volk, für jeden einzelnen besteht. Mit dem unklaren Begriff "Rassismus" glaubt man,die bestehenden Unterschiede z.B. zwischen der schwarzen und weißen Großrasse durch Reglementierungen, Gesetze etc. aus der Welt schaffen zu können. Die nun einmal bestehenden geistigen, seelischen und körperlichen Unterschiede werden nicht erkannt oder anerkannt, aus welchem Grund auch immer - als Ursache bleibender unüberbrückbarer Gegensätze. Die Irrlehre des bereits vergessenen Kults von Lysenko sollte seinerzeit beweisen, daß die Vererbungsfaktoren nach Wunsch zu steuern sind. Die Thesen waren nur kurze Zeit als Staatslehre in der Stalin-Ära erhoben. Sie haben aber in der sowjetischen Volks- und Landwirtschaft einen unermeßlichen Schaden angerichtet. Heute anerkennt der Osten die im Westen praktizierte Chromosomen-Lehre, die zu großen Erfolgen führte.

Reine Rassen begegnen uns nur in der von Menschenhand unberührten Natur, in der Pflanzen- und Tierwelt. Sie will, solange sich die ganzen Bedingungen nicht tiefgreifend verändertn, etwa eine Eiszeit, die bestehenden Rassen in ihrer Einheit und Reinheit erhalten. Sonst gäbe es längst keine Wölfe, Füchse und Schakale mehr, die doch untereinander fruchtbar sind. In Einzelfällen schlägt die Natur die Bastarde sogar mit Unfruchtbarkeit, so z.B. Maultiere und Maulesel.

Nachdem *Linné* im 18. Jahrhundert die Grundrassen der Menschen unterschieden hatte, war 100 Jahre später Gobineau der erste, der dieses Gebiet der Menschenrassen ausführlich beschrieben hat. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde das gleiche Problem aufgegriffen von H. St. Chamerlain, George de Lapouge, Ludwig Woltmann, der in seinen Arbeiten über den Einfluß der Germanen auf die Kulturen Frankreichs, Spaniens und Italiens die Erklärung der Schöpferkraft aus der Rassezusammensetzung erläutert und vertieft. Diese seine Forschung wurde nach seinem Tode fortgesetzt von O. Hauser 1910 in seiner "Weltgeschichte der Literatur", die das Schrifttum aller Völker vom Standpunkt der rassekundlichen Geschichtsauffassung aus betrachtet. (Bibliographisches Institut: Leipzig und Wien, 2. Bd.)

Ein Volk, das aus einer reinen Rasse zusammengesetzt ist, gibt es heute nicht. Wir alle gehören mehr oder weniger zu den Mischrassigen. Ist es dann überhaupt noch sinnvoll, sich mit Vererbungsfragen, Rassefragen weiterhin zu beschäftigen? Sicherlich, denn es gibt immer noch Gebiete, wo die Typen einer Rasse vorherrschen. Die nordeuropäischen Länder gelten z.B. der Welt als blond, im Gegensatz zu den südeuropäischen.

Das Problem erscheint schier unlösbar. Wenn aber die Lehre von der Vererbung einer natürlichen Gesetzmäßigkeit zugeordnet ist, wie sie Gregor Mendel klar darlegt, dann muß sie auch für die Gattung "Mensch" Geltung besitzen.

Man spricht heute allenthalben von den *Mendelschen Gesetzen*. Am bekanntesten ist der Versuch mit der roten und weißen Wunderblume (Jalapa mirabilis). Rot und Weiß gepaart ergab rosa Blumen; die untereinander gepaart jedoch nicht wieder rosafarbene, sondern 1/4 weiße, 1/4 rote und 2/4 rosafarbene. Die weißen untereinander gepaart ergaben weiße unter Ausschaltung des roten Erbfaktors, die roten rote unter Ausschaltung des weißen Einschlags und die rosafarbenen untereinander gepaart spalteten sich wieder auf in 1/4 weiße, 1/4 rote, 2/4 rosafarbene u.s.f. Es besteht also die Möglichkeit der zunehmenden Entmischung. Dies wird dadurch erzielt, daß immer nur gleiche Gruppen miteinander verbunden werden: rot-rot, rosa-rosa, weiß-weiß.

Schema der Mendelschen Gesetze

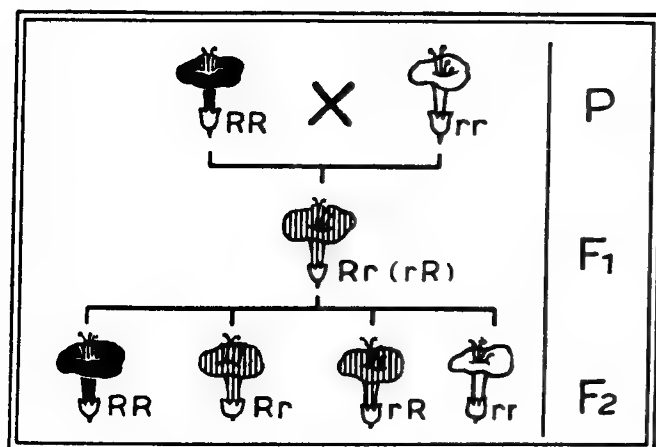


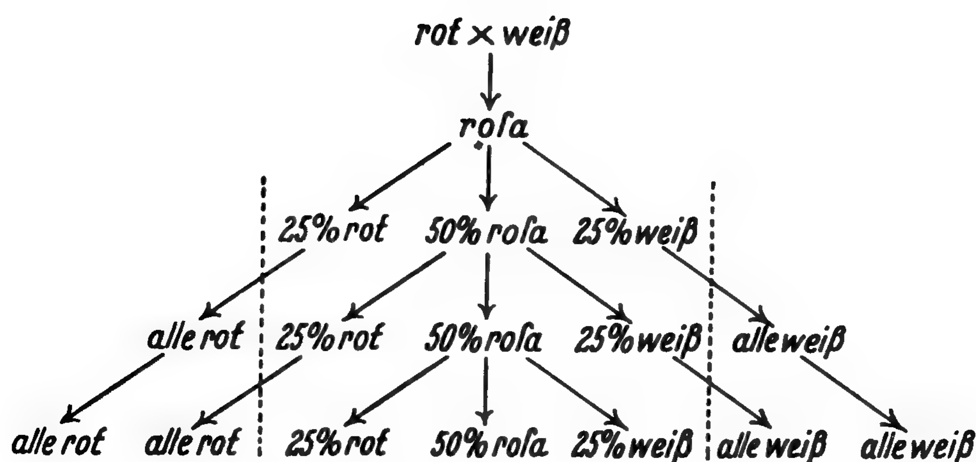
Abb. 7.
Kreuzung von roter und weißer Wunderblume.

Natürlich findet man so einfache Erbverhältnisse unter den Menschen äußerst selten. Aber wie groß auch die Zahl der vererbbaren Merkmale sein mag: als Tatsache steht fest, daß sich nicht etwa alle gleichmäßig vererben, sondern etliche davon sich jeweilig ausmerzen. Nur so auch erklärt es sich, daß heute unter uns nach so langer und starker Durchmischung mit Dunkleren noch fast rein nordische Typen auftreten, nur so auch, daß der Gehalt an nordischer Rasse durch Ausmerze verloren gehen kann, wie dies z.B. bei Griechen, Römern und auch vielen anderen Stämmen der Fall war. Damit ist auch die irreführende Aufstellung über das "Dominieren", das Vorwalten bestimmter Eigenschaften geklärt und abgetan.

Weitere Forschungen von Galton und Morgan ergaben, daß es zur Verklammerung von Erbeinheiten kommen kann, die sich als Einheit vererben. Durch Inzucht kommt es zur Herausbildung von Familienmerkmalen, die oft lange bestehen bleiben. Man denke an die Ramsnase der Bourbonen und insbesondere an die dicke Unterlippe der Habsburger. Sie vererben dieses Merkmal seit Jahrhunderten geradezu in jeder Ehe.

Die Menschen, in unserem Falle das deutsche Volk, muß die Erkenntnisse, die uns die Wissenschaft von der Lehre über die Vererbung bietet, beachten, um Wesensfremdes zu überwinden.

Dr. Richard Wege



Verhalten der Wunderblumen-Bastarde bei Weiterzucht

ZUR GESCHICHTE DES NORDISCHEN RINGS

In einer von Richard Kelly Hoskins im Jahre 1958 veröffentlichten Broschüre[1] wird erwähnt, daß zu Anfang der vierziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts offenbar im Gesamtrahmen des in der Romantik neuerwachten Interesses an der eigenen Geschichte in Skandinavien eine Organisation gegründet wurde, die in der Folgezeit als "Nordischer Ring" bekannt werden sollte. Nach Hoskins[2] war es ihr Ziel, "die Völker der nordeuropäischen Familie in einer gemeinsamen Front zusammenzufassen ... um sicherzustellen, daß sie auch in der Welt von morgen noch einen Platz haben, damit dieser Menschenschlag nicht insgesamt von der Szene abtritt, wie es das Schicksal der ihm stammesverwandten Griechen und Römer in früherer Zeit war." Jener erste "Nordische Ring" muß offenbar auch in akademischen Kreisen Zulauf gefunden haben. Wie Hoskins schreibt[3], sollen einige seiner Mitglieder "Rassenhandbücher" verfaßt haben und ähnliche Gedankengänge sollen sich auch an "Schulen und Universitäten in Amerika, England, Deutschland, Australien und Südafrika"durchgesetzt haben. Der "Nordische Ring" sah daraufhin offenbar seine Zielsetzung mehr oder weniger als erfüllt an und die Organisation zerfiel nach und nach. Hoskins gibt einen Auszug aus der Satzung jenes ersten "Nordischen Rings"[4], wo es heißt:

> "Wir glauben und halten fest, daß die zahlreichen unterschiedlichen Lebensformen das Ergebnis des Wirkens göttlicher Kräfte sind - und daß sie nach Wert und Funktion unterschiedlich sind.
>
> Wir glauben und halten fest, daß das Leben ein immerwährendes Ringen um die Selbstverwirklichung der göttlichen Kräfte ist, die uns eingepflanzt sind.
>
> Wir glauben an den Fortbestand (der nordischen Rasse) durch die Nachgeborenen und an die Fortdauer des nordischen Geistes als Offenbarung des göttlichen Willens in der Welt und im Universum.
>
> Die Völker nordischen Blutes müssen, wenn sie ihrer geschichtlich entfalteten Wesensart treu bleiben wollen ... gegen andere Rassenblöcke zusammenstehen.
>
> Das Gemeinwohl muß über allem stehen.
>
> Kriege zwischen nordischen Volksstämmen durchkreuzen die Schicksalsbestimmung des Nordens.
>
> Alle Institutionen des nordischen Volkstums sind auf das Gemeinwohl des nordischen Menschenschlages auszurichten.
>
> Das nordische Volkstum ruht auf den Schultern aller Freigeborenen, die diesem Menschenschlag angehören."

Auf die 1926 von dem Ministerialrat Hanno Konopacki-Konopath ins Leben gerufene deutsche Organisation gleichen Namens (Nordischer Ring) geht Hoskins nicht ein. Näheres über diese Organisation findet sich bei Lutzhöft[5]. Da nach Lutz-

---

1) Richard Kelly Hoskins, Our Nordic Race, Reedy, West Virginia, o.J. (Neuauflage 1976? Liberty Bell Publications, Reedy, W. Virginia).

2) a.a.O., S. 36.

3) a.a.O., S. 37.

4) ebd.

5) Hans Jürgen Lutzhöft, Der Nordische Gedanke in Deutschland 1920-1940, Stuttgart 1971 (Klett), S. 65.

höft als "älteres Vorbild" des (deutschen) "Nordischen Ringes" der zwanziger Jahre die von Alfred Ploetz 1907 aufgezogene "Geheimorganisation"(so Lutzhöft) mit der Bezeichnung "Ring der Norda" galt, wird man vielleicht an eine Entlehnung des Namens von jener älteren skandinavischen Organisation denken dürfen, da die Namensgleichheit kaum zufällig sein konnte.

"EIN MÄCHTIGES NORDEUROPA UNTER DEUTSCHER HERRSCHAFT?"

Dem Wirtschaftswissenschaftler Christian Goux von der Pariser Universität erscheint das Risiko, daß Frankreichs Wirtschaft von den Deutschen kolonialisiert wird, groß. Goux, der dem Lager der Linken zugerechnet wird, verlangt eine "Konferenz für eine weltweite wirtschaftliche Abrüstung, denn eine schrankenlose Entwicklung des Welthandels führt schlicht und einfach zur Annektion der Schwächeren durch die Stärksten".

"Die Amerikaner stehen an der Spitze, aber nicht mehr lange", sagt Goux voraus. "Denn der Block Nordeuropas unter der Herrschaft Deutschlands ist bereits so mächtig wie die Vereinigten Staaten und das sowohl hinsichtlich des Lebensstandards wie auch hinsichtlich seiner Handelsmacht. Gewiß, Deutschland bleibt militärisch ein Zwerg, ist aber eine große politische Macht geworden. Und in Südostasien ist Japan dabei, die Nachfolge des amerikanischen Imperialismus anzutreten." Frankreich sei demgegenüber nur eine "mittlere Nation".

Die Wahrheit sei unangenehm, müsse aber gesagt werden, meint Goux: "Die industrielle Macht Deutschlands ist doppelt so groß wie die Frankreichs. Das gilt auch für sein Gewicht im Außenhandel. Frankreichs Beziehungen zu Deutschland müßten diesen Tatsachen Rechnung tragen. Das Eindringen deutschen Kapitals in unser Land wird über kurz oder lang noch nie erlebte Probleme aufwerfen, wenn wir nichts unternehmen." Man denke nur daran, was passieren werde, wenn ein deutsches Großunternehmen in Frankreich Massenentlassungen beschließen sollte.

Wesentlich sei es, den Zuwachs der Ausfuhren und Einfuhren im Verkehr mit Deutschland zu begrenzen auf die Zuwachsrate des Sozialproduktes und den Ausgleich der Handelsbilanz herzustellen. Künftig solle nicht mehr drauflos exportiert und importiert werden.

Aus einem Gespräch zwischen HERBERT VON KARAJAN und Dr. A. M. SACKLER, New York, International Publisher der MEDICAL TRIBUNE.

MT: Womit hängen Ihrer Meinung nach die gesundheitsfördernden Aspekte der Musik zusammen - mit ihren physikalischen Komponenten wie Rhythmus und Klangfülle, Melodik und Intensität, oder mit der psychologischen Identifizierung oder emotionalen Katharsis, die sie bewirken kann?

Prof.v.Karajan: All das spielt eine Rolle. Sehr wichtig ist der Rhythmus. In Afrika sind schon die Kinder geborene Trommler, ihr Rhythmusgefühl ist bemerkenswert. Es ist Teil einer genetischen Veranlagung. Bei einigen Stämmen ist die Befriedigung des Rhythmusgefühls so wichtig für die Gesundheit der Menschen, daß sie sich krank fühlen, wenn sie nicht auf ihre Trommeln schlagen können.

WERNHER VON BRAUN 65

Der Raketenforscher Wernher von Braun wurde 65 Jahre alt. Die Geburstagsfeier wird von der schweren Krebserkrankung überschattet, an der von Braun seit zwei Jahren leidet. Im August 1975 war er an einer bösartigen Geschwulst an der Niere operiert worden und muß sich seitdem regelmäßig Behandlungen in einem Krankenhaus von Washington unterziehen. Von Braun wurde am 23. März 1912 in Wirsitz im westpreußischen Bezirk Bromberg geboren. Über Mini-Raketen, mit denen er als Jugendlicher die Glasdächer einer benachbarten Gärtnerei zerstörte, führte sein Weg zum Raketenprogramm des Dritten Reichs. Als technischer Direktor der Versuchsanstalt Peenemünde entwickelte er die V-1 und V-2. 1945 stellte sich von Braun mit seinen engsten Mitarbeitern den in Deutschland einmarschierenden Amerikanern und begann in White Sands (Neu-Mexiko) mit der Entwicklung militärischer und ziviler Raketen in den USA. Zehn Jahre später übernahm von Braun die Leitung des Raketenversuchszentrums Huntsville in Alabama und wurde amerikanischer Staatsbürger.

Die Jugendträume des Raketenforschers über einen Flug zum Mond näherten sich ihrer Verwirklichung, als der Start des russischen "Sputniks" die USA aus ihrer Interessenlosigkeit an der Raumfahrt rüttelten und John F. Kennedy Anfang der sechziger Jahre das Ziel einer Mondexpedition "bis zum Ende dieses Jahrzehnts" verkündete. Von Braun entwickelte die 110 Meter hohe Saturnrakete. Sein Traum war erfüllt, als die Amerikaner Neil Armstrong und Edwin Aldrin am 21. Juli 1969 auf dem Mond landeten.

Bundespräsident Walter Scheel hat Wernher von Braun ein Glückwunschschreiben gesandt, in dem er dessen Verdienste um die Weltraumfahrt würdigt. "An Ihrem 65. Geburtstag nimmt ganz Deutschland herzlich Anteil. Kaum einem Menschen war es wie Ihnen vergönnt, seine kühnsten Träume zu verwirklichen. Ihre Arbeit und Ihre Leistungen haben dazu beigetragen, der Wissenschaft und der menschlichen Erfahrung wahrhaft neue Räume zu erschließen", schrieb Scheel. Von Braun sei auf der ganzen Welt und nicht zuletzt in seinem Geburtsland zu einer Symbolfigur der Wissenschaft und Technik geworden.

KNUT HAMSUN

Vor 25 Jahren, am 19. Februar 1952, starb Norwegens größter Dichter, Knut Hamsun, im Alter von 92 Jahren in seinem Heim auf Nörholm. Am 10. Dezember 1920 hatte Hamsun in Stockholm den Literatur-Nobelpreis erhalten. Während des Ersten Weltkrieges ergriff er Partei für Deutschland und bekannte sich später und über den Tod Adolf Hitlers hinaus zum Nationalsozialismus.Nach dem Krieg wurde ihm deswegen in seinem Vaterland eine schmachvolle Behandlung zuteil. Seine Frau,Marie geb. Andersen (Verfasserin von "Die Langerudkinder u.a.), wurde zu 3 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, wäh-



Der Dichter Knut Hamsun auf dem Totenbett, eine Zeichnung von Tore Hamsun.

rend man ihn, den 86jährigen, völlig tauben Dichter, in eine Psychiatrische Klinik brachte. Von diesem Passionsweg handelt Hamsuns letztes Buch "Auf überwachsenem Pfade".

Wir greifen daraus einige wenige Sätze heraus, die wir der Schilderung seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter Stabel, eines fanatischen Deutschenhassers ("... er glaubt fest wie das Senfkorn in der Bibel an das edle und reine Recht der Alliierten, die deutsche Nation zu zerstören und sie von der Erde zu vertilgen."), entnehmen und die uns für Hamsuns Haltung besonders charakteristisch erscheinen: "Finden Sie, daß die Deutschen ein Kulturvolk sind? Ich antwortete nicht. Er wiederholte seine Frage. Ich sah ihn an und antwortete nicht."

Im Paul List Verlag (München) wird im August dieses Jahres eine Neuausgabe sämtlicher Romane und Erzählungen Knut Hamsuns in einer fünfbändigen Leinenausgabe in Kassette erscheinen.

1648 - 1945

Deutschland ist seit dem Dreißigjährigen Krieg geistig zerrissen. Dem totalen Untergang jeder politischen Regung folgte der kulturelle Niedergang, die Übernahme der französischen Sprache an den Höfen, die Betrachtung der deutschen Sprache als bloßer "Dialekt", die Pflege französischer Literatur, die Übernahme der Ideen von 1789 ("Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit") durch das liberale Bürgertum und den Marxismus, der Verzicht auf Kultur zugunsten der weltbürgerlichen Zivilisation.

Aber der Widerstand regte sich. Dostojewski erkannte klar den unbewußten, leidenschaftlichen Zug der Deutschen: zu protestieren gegen Westeuropa, gegen die römische Welt. Im Mai 1877 schrieb er seinen Aufsatz "Deutschland, das protestierende Reich". Er machte Männern wie Moeller van den Bruck und dem jungen Thomas Mann ihre Haltung bewußt und führte zur antiwestlichen Einstellung der Nationalrevolutionäre vor und nach 1918. Thomas Manns Worte sind symptomatisch für diese Zeit: "Und der Krieg ... wird weitergehen gegen den Westen allein, gegen die 'trois pays libre', gegen 'Zivilisation', die 'Literaten', die 'Politik', den rhetorischen Bourgois ..." 1)
Sein Wort von der"Gassenmenschlichkeit des Romanen" lief um, Moeller van den Bruck griff das "Westlertum" an, 2) Oswald Spengler geißelte das französische "Rentnerideal", das nur durch gelegentliche Ausbrüche der Unordnung verdrängt werde: "Der Schall tönender Worte, die Blutströme auf dem Straßenpflaster, die sainte guillotine, die wüsten Brandnächte, der Paradetod auf den Barrikaden, die Orgien rasender Massen - das alles entspricht dem sadistischen Geist dieser Rasse" 3). Kennzeichnend für alle war die "tiefe Verzweiflung an dem Westen, an seiner Sterilität, seinem satten Konformismus und seiner Zwecklügenhaftigkeit." 4).
Hoffnung setzte man auf den Osten, auf Rußland. Den Russen fühlte man sich seelenverwandt; hier standen die Gefährten im Kampf gegen den Westen um ein neues Ideal. 5) - Dieser Glaube ging in den Vergewaltigungen des Jahres 1945 unter. Die hier geschehenen Brutalitäten und die folgende Einrichtung einer modernen Sklavenhalterei zerstörten ihn restlos. Ein so preußisch gesonnener, mit dem Schwerpunkt seines Denkens im Osten Verhafteter wie Hans Georg von Studnitz stellt deshalb fast

bedauernd fest 2): "In Mitteldeutschland errichteten die Sowjets eine Herrschaft, die die düsteren Voraussagen Hitlers in den Schatten stellten. Ausgerechnet in Preußen und Sachsen, den Teilen des Deutschen Reiches, deren Geschichte inniger als die irgendeines anderen europäischen Landes mit der Geschichte Rußlands und Polens verwoben ist, deren Bevölkerung für das Sklaventum stärkere Sympathien empfand als andere deutsche Stämme, erzeugten die Sowjets einen Haß, der so leicht nicht mehr überwunden werden wird... Mit Blindheit geschlagen, besessen von Deutschenfurcht, taten die Sowjets seit 1945 jeweils genau das Gegenteil von dem, was ihren Interessen dienlich gewesen wäre." Die Folge war der deutsche Anschluß an den Westen. "Blindheit für Realitäten, Deutschenangst, kommunistisches Wunschdenken zerstörten die großen Traditionen der deutsch-russischen Freundschaft und wandten Deutschlands Gesicht nach Westen."

Die Wendung war total: Die Regierungen nach 1945 schielten mit dem einen Auge nach Paris, mit dem anderen nach Washington. Deutsch-französischer Jugendaustausch wird subventioniert, Patenschaften zwischen Städten werden vereinbart. Die geistigen Strömungen wurden mitübernommen. Das von Wilson 1912 geprägte amerikanische Sendungsideal ("to make the world safe for democracy") wurde zu unserem, innen- und außenpolitisch (Haltung gegenüber UNO, Griechenland, Demokratisierung von Betrieb, Schule, Universität), sowohl von den "staatstragenden Kräften" als auch einem Teil der linken Opposition übernommenen Prinzip. Die rechte Opposition suchte sich ebenfalls im Westen ihre Vorbilder, wobei der Schwerpunkt auf Frankreich gelegt wird. Teils preist man de Gaulle 7), teils Tixier-Vigancourt;Armin Mohler plädiert für ein enges Zusammengehen mit Frankreich 8), Adolf von Thadden setzt sich für eine deutsch-französische Union ein. Die Wiedervereinigung ist gegenüber der - scheinbar leichter zu erreichenden - westeuropäischen Einigung zurückgestellt. Walther Rathenaus prophetische Warnung ("zieht Preußen von Deutschland ab und es bleibt der Rheinbund") verhallte ungehört 9).

1648 ist wiedergekehrt. Die totale Kapitulation ließ scheinbar keinen anderen Ausweg als Europa - (und da der Osten abgetrennt ist, bedeutet das konkret: Westeuropa, wenn sich viele Europäer auch mit Emotion gegen diese "Einengung" wenden). Man setzte auf Europa, um nicht die Verantwortung für das in Trümmern liegende Deutschland übernehmen zu müssen. Nur: Wer in Europa ist bereit, die Verantwortung für die Deutschen zu tragen, so zu tragen, daß es unserem Wesen entspricht?

1945 hat mit Schrecken das Jahr 1648 an die Wand gemalt. Die Entwicklung verläuft ähnlich. Bei den EWG-Behörden hat sich französisch bereits unangefochten als Amtssprache durchgesetzt. Und Opposition zeigt sich nirgends - weder rechts, noch links, noch in der Mitte. Wenn sich die, die das erkannt haben, nicht jetzt gegen den Europa-Mythos stemmen, wird Deutschland weitere Jahrhunderte nicht zu sich finden. Und wenn es dann erwacht, besteht die Gefahr, daß wieder vom Osten alles Heil erwartet wird.

Falls es erwacht - denn das ist keinesfalls sicher. Hand in Hand mit der europäischen Einigung geht die Rassenmischung - und damit der Verlust der Eigenart jeder Rasse. "Denn gleichgültig, ob eine Rasse ausgerottet wird oder sich mit einer anderen völlig mischt, sie verschwindet dadurch endgültig" 1o). Der Untergang Roms sollte warnendes Beispiel sein, die Forschungen amerikanischer Professoren, die als Folgen der Rassenmischung Kindersterblichkeit, körperliche Mißbildungen, Krankheiten, Begabungsminderung, Verlust der Gleichartigkeit des Charakters und politischen und kulturellen Niedergang feststellten, sollten

uns aufrütteln. Europa kann nur überleben, wenn es sich nach Rassen getrennt ordnet.

Und hier ist Deutschlands Aufgabe. Wir, die wir immer nur protestiert haben, wir, die wir unsere Ziele nur in Abwehr anderer Ziele gefunden haben, setzen uns ein eigenes Ziel. Unser Ziel ist der Zusammenschluß der europäischen Länder germanischer Sprachgruppe. Island, Norwegen, Schweden, Dänemark, Österreich, Lichtenstein, Luxemburg, die deutsche Schweiz, die Niederlande, Flandern und England werden mit Deutschland ein neues Reich bilden, einen neuen Lebensstil formen, aus den Trümmern des untergehenden Abendlandes eine neue Kultur gebären. Unsere Aufgabe ist es, unser Gewicht für dieses Reich in die Waagschale zu werfen und es gegen den Süden und Westen Europas zu sichern, gegen das seit den Zeiten des römischen Imperiums vermischte Italien und das Frankreich, das seine sinkende Volkszahl durch die Einbürgerung von Farbigen aus seinen Kolonien erhöhen wollte. Möller van den Brucks Worte seien uns Vermächtnis: "Afrika dunkelt in Europa herauf. Wir haben die Wächter zu sein an der Schwelle der Werte."

Jürgen Rieger

---

1) in "Betrachtungen eines Unpolitischen", S. 6o9;
2) in "Das Dritte Reich";
3) in "Preußentum und Sozialismus", S. 111;
4) Otto Ernst Schüddekopf: "Linke Leute von rechts", S. 397;
5) Otto Ernst Schüddekopf, a. a. O., S. 3o ff;
6) in "Bismarck in Bonn", S. 168, 169, 171;
7) Winfried Martini: "Freiheit auf Abruf", S. 84;
8) in "Was die Deutschen fürchten";
9) in "Der neue Staat", Berlin 1919, S. 24;
1o) Prof. C. D. Darlington: "Die Gesetze des Lebens", S. 265;

JAHRESTAGUNG IN LIPPOLDSBERG

Die diesjährige Jahrestagung des "Nordischen Ringes" findet vom 23. bis 25. September 1977 in Lippoldsberg statt. Wir treffen uns damit wieder an der Stätte, in der die Gründung des "Nordischen Ringes" beschlossen wurde, und an dem Ort, den Hans Grimm zur Stätte seines Wirkens für gemeingermanische Verständigung, insbesondere mit England, gemacht hat. Sein nachgelassener Roman "Heynade und England" hat als Leitmotiv dieses Ringen um Verständigung zwischen diesen beiden großen Völkern unseres Raumes. Das genaue Programm der Tagung wird im nächsten Heft veröffentlicht. Anmeldungen können aber schon jetzt gerichtet werden an Dr. Heinrich Wollatz, Theodor-Strom-Str. 23, 2257 Bredstedt. Es besteht die Möglichkeit für einfache Unterbringung in Mehrbettzimmern im Klosterhaus oder für Hotel- und Pensionsunterbringung im Ort.



Als Beispiele für die noch in der Zeit der Christianisierung ungebrochene Verbindung des Kämpferischen mit der Religion zwei Ausschnitte aus Portalen von norwegischen Stabkirchen des 13. Jahrhunderts. Umschlagseite: Hogne wird das Herz herausgeschnitten, aus Austad. Oben: Sigurd (Siegfried) wird das Schwert geschmiedet, aus Hylestad.

Die "GESAMTDEUTSCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT", 2000 Hamburg 19, Tresckowstr. 52 gibt 1977 folgende Blätter heraus:

1.) GESAMTDEUTSCHE WARTE - Organ der GDA
Redaktionsleiter: Albrecht Müller, 2000 Hamburg 19 — jährl. DM 6,50

2.) BIOLOGISCHE ZUKUNFT -
Organ des Biopolitischen Rates der GDA
Redaktionsleiter: Korvettenkapitän a.D. Ernst Jäckel, Glücksburg — jährl. DM 7,50

3.) NORDISCHE ZUKUNFT -
Organ Nordischer Ring e.V.
Redaktionsleitung: Dieter Sommerfeld, Hamburg 53 — jährl. DM 7,50

4.) LEBENSKUNDE -
Redaktionsleitung: Frau Heidrun Beißwenger, Brünkendorf — jährl. DM 8,--

5.) POLITIK IM GESPRÄCH -
politisches Ausspracheblatt
Redaktionsleiter: Heinrich von Hirschhausen, Lübeck — jährl. DM 6,50

6.) JUGEND IN DER HERAUSFORDERUNG -
Organ des Gesamtdeutschen Jugendkreises der GDA
Redaktionsleitung: Arbeitskreis für deutsche Politik, Lübeck
Schriftleiter: N. Schirmer — jährl. DM 6,50

7.) DER AUFMARSCH -
Organ des völkischen Jugendkreises — jährl. DM 12,--
Redaktionsleitung: z.Zt. unbesetzt — für Mitglieder " DM 10,--

8.) FREIHEIT UND GERECHTIGKEIT -
Organ des Weltbundes der Völkischen
Freier Mitarbeiter: RA E. Engelhardt, Nürnberg — jährl. DM 8,--

Diese Mitteilungsblätter kosten im Jahresbezug jährlich nur 35,-- DM.

Schriftenreihe: 1 - 2 - 3 - 4 - 5 - 6 - 7 - 8.
(nicht zutreffendes bitte streichen)

NAME:.................... VORNAME:.................... GEB.-Dat.:.........

WOHNORT:.................... STRASSE:.................... BERUF:..........

DATUM:.................. UNTERSCHRIFT: ....

(Der Bezugspreis wird auf eines der Konten der Gesamtdeutschen Arbeitsgemeinschaft überwiesen.)

PREISE bei Nachbestellung für "Nordische Zukunft" (Nur gegen Vorkasse) :
1 Ex. 1,30 / 5 Ex. 6,25 / 10 Ex. 12,-- / 25 Expl. 27,50 / 50 Ex. 50,-- DM

KONTEN: Postscheckkonto Hamburg 1464 47-204 + 3040 45-203 (Albrecht Müller)
Dresdner Bank Hamburg Kto. 4 110 523 (Albrecht Müller/Gesamtdeutsche Arbeitsgemeinschaft)

A U C H   D E I N E   A U F B A U H I L F E   I S T   N O T W E N D I G ! !

--- L E S E R   W E R B E N   N E U E   L E S E R ---